

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Telephon-Nr. 312.

Hier bei geheimer Redaction beantwortlich: Wilhelm Kelle, Wilhelm Kelle, Adolf Bittorf, Hermann Schmalz, Erbe in Halle a. S. Redaction: Hauptstraße Nr. 44, Hof 11. Druck-Nr. 4. Der Redaction. Druck und Verlag von W. Kallschick in Halle a. S.

Zur Einsegnung empfehle schwarze reinwoll. Cademires, schwarze reinwoll. gemusterte Stoffe, Alex Michel, Kleinschmieden 45. und noch viele andere Artikel wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäftes zu ansehnlich billigen Preisen.

Für das neue Jahr.

* Halle, 2. Januar.

Im Reichstage ist für diese Session die dringlichste Arbeit, sonst das heute überleben werden kann, vorüber: Die Annahme der neuen Handelsverträge hat den Haupttheil des Aufstoßes für diese Tagung aus dem Wege geräumt, und was noch zu erledigen bleibt, kann nicht mehr zu solchen Auseinandersetzungen und Besonderen Anlaß geben wie sie bestanden haben. Aber es wird ganz gut sein, sich bezüglich der Zukunft keinen Illusionen hingeben, denn, wie im Reichstage heute die Dinge liegen, kann man von einer wirklichen Festigung der parlamentarischen Verhältnisse nicht reden. Die große Mehrheit, mit welcher die neuen Handelsverträge zum Gesetz erhoben wurden, verdirbt noch nicht, daß alle künftigen Vorlagen der Reichsregierung eine Mehrheit finden werden, und noch viel weniger, daß sie dieselbe Mehrheit finden werden, die bei den neuen Verträgen mit den befreundeten Nationen bestanden hat. Für diese Verleugerte mehr selbst die Sozialdemokraten gestimmt, weil sie es nicht für angänglich und für die Reichsregierung verhängnisvoll erachteten, gerade diesmal nein zu sagen. Aber diese Haltung wird schon in ein paar Wochen eine ganz andere sein, wenn die Abstimmung über die neuen Antikarzin-Verordnungen vorgenommen werden wird. Befehlt auch kein erheblicher Zweifel darüber, daß diese Verordnungen von der Volkstretung werden angenommen werden, so ist doch voranzusehen, daß es erhebliche Kämpfe geben wird, und daß die Majorität des Reichstages für diese Forderung sich aus ganz anderen Elementen bilden wird, als wie für die Handelsverträge. Dies Ziel-Ziel wird sich immer nur gebeugene Zeit ermdlichen lassen, und die Reichsregierung ist sich wohl selbst schon längst darüber klar, daß einmal eine Scheidung eintreten wird. Eine feste Regierungsmehrheit kann in Deutschland schon die Regierung gemißt Zeit erlassen, führt Bismarck hat das Recht hierzu während der vorläufigen Fortschrittsgesicht, aber das Parlament muß seine Verantwortung verlieren, wenn von seinen Mitgliedern nicht klare und sichere Verhältnisse geschaffen werden. Man soll nicht von dem Verlauf der letzten Jahre auf alle Zukunft schließen, man soll vielmehr daran denken, daß nirgends entscheidendere Veränderungen eintreten können, als gerade in der Politik, für deren sicheren Verlauf sich niemals etwas Gewisses sagen läßt. Der Reichstagskanzler von Caprivi hat sich so selbst während der Handelsvertragsverhandlungen in dieser Beziehung ziemlich ausdrücklich freie Hand vorbehalten.

auf fremde Schultern sich zu stützen. Wie aber schon weiter vorn erwähnt, wird unter solchen Umständen doch recht sehr daran zu denken sein, wo am Ende die Parlements-Mehrheiten herkommen sollen. Sicher ist, daß für das, was im Interesse der Wehrkraft und der Verteidigung des Vaterlandes nun wirklich unbedingt erforderlich ist, schließlich immer ein Reichstag gefunden werden wird, der Hand in Hand mit der Regierung geht, aber es giebt doch auch recht viele Dinge, in welchen die Meinungsverschiedenheiten größer sind. Ein solches Thema, mit welchem ja der Reichstag bisher noch verhandelt geblieben ist, bildet für Preußen das neue Reichsstaatsgesetz. Und was im preussischen Landtage sich bardieten wird in kurzer Zeit, mag auch im Reichstage später einmal sich finden.

So gewiß die außerordentlich strenge Parteilosigkeit der Reichsregierung sehr viel dazu beigetragen hat, im Parlament und im Volke der Stimme der Sachlichkeit die Oberhand zu verschaffen, so gewiß ist aber auch, daß die parteiloseste Regierung ein festes Programm in allen großen Dingen nicht bloß haben muß, sondern daß sie auch die Verpflichtung hat, dies Programm zu geeigneter Zeit bekannt zu geben. Man kann man ja darüber verschiedener Ansicht sein, ob heute bereits für die Reichspolitik ein solcher Zeitpunkt gekommen ist; wer seine Antwort zu früh auspricht, verliert leicht sein Spiel. Aber man kann doch sagen, daß dieser Zeitpunkt nicht näher kommen wird. Es sieht zu erwarten, daß binnen heute und einem Jahr eine feste und stehende Programmierung der Reichsregierung für ihre gesammte Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik erfolgen muß und erfolgen wird. Das Warum ist leicht beantwortet! Auf die neuen Handelsverträge wird bis zum kommenden Winter noch keine gründliche Probe gemacht werden können, aber die Frucht wird doch manches ergeben, was von den verschiedenen wirtschaftlichen Strömungen im Reichstage zu neuen Gedanken oder Forderungen, je nachdem die Vorlagen liegen, ausgenutzt werden wird. Und da wird es kaum ja oder nein geben müssen. Was die Finanzpolitik des Reiches betrifft, so ist unabweisbar, daß in Folge der Alters- und Invalidenversicherung, sowie aus anderen Gründen eine Neu-Regulierung der Einnahmen erfolgen muß. Darunter braucht man keine neuen Steuern zu verstehen, man kann sich darauf beschränken, die alten besser fließen zu machen. Und was endlich die Sozialgesetzgebung, sowie die Sozialpolitik betrifft, so wird es wünschenswert sein, auch hier eine bestimmte Antwort auf mancherlei Anfragen zu geben.

Politische Abersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. Januar. (Sofnachrichten). Die Neujahrsfeier im Berliner Schloße ist in üblicher Weise verlaufen. Der Kaiser empfing zuerst die Glückwünsche seiner Familie, der Hofstaat und der Prinzen und Prinzessinnen. Der großen Grandpavillon im Weißen Saale sang der Neujahrs-Gottesdienst in der Schloßkapelle voran, welcher vom Hofprediger Dr. Drupader abgehalten wurde. Zur Court selbst in dem elektrisch beleuchteten Weißen Saale nahmen der Kaiser und die Kaiserin vor dem Throne Aufstellung, umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen, während die Gattalanten einzeln vorüberführten. Der Kaiser reichte vielen Herren die Hand. Ganz besonders ausgezeichnet wurden Graf Caprivi, die Herren v. Bütticher und Wlaniak, Graf Waldersee und andere Herren. In besonderer Ausdehnung wurden auch empfangen die Generalität und das diplomatische Corps. Der Kaiser war bei ganz vornehmer Laune und scherzte viel. Den beiderseitigen Ansprachen ist, soweit bisher bekannt, keine Rede gewesen. Nach der Court sprach der Kaiser, lebhaft beglückt, zur Ruhmeshalle, wo die Patriotensänge stattfand. Der Monarch sprach mit zahlreichen Offizieren, politische Dinge aber vermeidend. Am Nachmittage fand Familienfest statt, bei welcher die Hallonen aus dem Thale zu Halle, wie üblich, die Glückwünsche darbrachten und Geschenke überreichten.

(Die Trauerfeier für den englischen Postschiffer White) fand am Donnerstag Vormittag statt. Als Vertreter des Kaisers war der Reichstagskanzler erschienen, außerdem Staatssekretär von Marschall und zahlreiche hohe Würdenträger. Der Feiertag wurde ferner das Personal der englischen und türkischen Postschiff, das gesamte diplomatische Corps und das ganze Offizierscorps des Reichs im Ganzen gehörig ertönt Gedächtnisreden. Nach dem Ankommen und der Einsegnung wurde die Leiche in der Gruft der Seehäufige beigesetzt.

(Marquis de Penafiel), der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Königs von Portugal, der seit dem Jahre 1881 am Hofe beurlaubt war, ist am 30. v. M. an der Infuenza gestorben.

(Die militärischen Gebiete) ist folgendes mitgeteilt: Das 2. Bataillon des 2. niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 wird zum 1. October 1892 von Schirmin nach Posen und der 2. Bataillon des 1. brandenburgischen Kaiser Alexander II. von Ruhland (I. brandenburgisches) Nr. 3 zum 1. April 1892 von Rühlmann nach Frankfurt a. M., sowie die 3. und 5. Escadron dieses Regiments bis auf Weiteres nach Weizsäcker verlegt. Überdies wird bestimmt angesetzt, daß das 3. holländische Infanterie-Regiment Nr. 11 fortan den Namen Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (S. badisches) Nr. 111 führen.

(Zur bevorstehenden Reichsinpektion) bemerkt die „Nationalzeitung“, sie habe nie glauben können, daß die Inspektion eines bayerischen Korpsführer übertragen werden könne. Es sei klar, daß die Reichsinpektion dadurch hauptsächlich

Spät gesehen.

Von Charles Merouvel.

Autentische Uebersetzung von M. Walter.

(Nachdem verlesen.)

Während Cabrirol sich sehr schweigen verhielt, er war noch immer etwas betäubt von dem Verhör, dem er unterworfen worden, wurde Gaillard von Minute zu Minute heiterer und gesprächiger.

„Seht, Cabrirol“, sagte er halb scherzend, „Ihr seid doch eigentlich recht bumm gewesen, habt Euch Glück durch eigene Schuld verpasst! Hatte man Euch nicht damals zehntausend Franken gegeben?“

„Ih wegen der Geschichte von Orgeres?“

„Ih, ist mein Lieber, nicht so laut! Ihr müßt das Wort nicht ausprechen, das ist durchaus nicht nötig. Also schauten an!“

Cabrirol war ehrlich genug, den Irrthum Gaillard's anzuklären.

„Zwanzigtausend!“ verbeiferte er.

„Was, wieviel! Nun seht, mit diesem Gelde hättet Ihr ein Krösus werden können, wenn Ihr gewollt hättet.“

„Wieso?“

„Ganz einfach. Es giebt genug Leute, die ihr Kapital in einem Jahre verdoppeln. Ihr konntet das auch fertig bringen und nach zehn Jahren, rechnet selbst, hättet Ihr eine Million besessen. Statt dessen habt Ihr Alles für Euer Vergnügen ausgegeben. Na, das ist am Ende Geschmacksade und wir wollen nicht darüber freiten. Heute Abend, aber lassen Sie uns lustig sein; ich zahle alle Kosten.“

Cabrirol blidte erkannt auf: er hatte den Prinzipal noch nie so freigeigig so aufgeräumt gesehen.

Der Wagen sollte unterdessen weiter, wenn auch nicht auf Windesflügeln, und endlich erreichte er doch das Ziel: ein in jenem Viertel sehr bekanntes Restaurant, wo außer Gekemüthern aus allen Kreisen auch zahlreiche Vertreterinnen der Halbwelt verkehrten.

Gaillard befehlte in einem der kleinen Nebenlokals ein luxuriöses Mahl, an dem verabschiedete seiner Fremde, unter ihnen auch Vidour, der etwas verspätet eintraf, theilzunehmen. Die Gesellschaft war sehr lustig; es wurde stark getrunken und nach drei Stunden war Cabrirol weder seiner Füße noch seiner Sinne mehr mächtig. Nur mit vieler Mühe gelang es, ihn zum Aufbruch zu bewegen, und während er sich endlich langsam zum Gehen aufmachte, fand Vidour in der Handlung in eifrigem Gespräche mit zwei Männern von ziemlich zweifelhaftem Aussehen.

„Ihr werdet Euch also feiner annehmen“, sagte Vidour mit Betonung, „und ihr scheid nach Hause bringen. Er bedarf des Schutzes, denn er ist vollgepfropft mit Gold.“

Die beiden Anderen verzogen den Mund zu einem rothen Grinsen und nickten Vidour verständnißvoll zu. Dann trennten sie sich.

Als Cabrirol wenige Augenblicke später mit einem Mädchen auf die Straße trat, gefolgt von zwei Männern zu ihm und fort ging.

Cabrirol ward nie wieder gesehen; weder in der Agentur Vidour noch im Palais Basilleff noch an irgend einem anderen Ort.

Es giebt in Paris mehr als fünfzigtausend Individuen ohne Eltern, ohne Verwandten und fast ohne Freunde; sie können verschwinden und Niemand wird daran denken zu fragen, was aus ihnen geworden ist.

Cabrirol gehörte zu dieser Zahl.

Am anderen Morgen ließ Vidour zum Schein nach ihm suchen, erkundigte sich auch bei dem Marquis d'Anquillas, ob man Cabrirol gesehen habe, aber dabei ließ er es bewenden

und schon am selben Abend hatte ein Anderer die Stelle des Rechnungsführers eingenommen. Zwei Monate später las man in verschiedenen Zeitungen folgende kurze Notiz: „Gestern fanden Schiffer im Kanal St. Martin die Leiche eines Mannes, die bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben mußte. Der Todte war anscheinend gekleidet und seine Wäsche mit den Buchstaben N. C. gezeichnet; seine Identität konnte jedoch nicht festgestellt werden. Sein Kopf wies einen Schädelbruch auf, der von einem sogenannten Stößelgefäß herrihren muß. Es scheint ein Raubmord vorzuliegen, doch sind von seiner Seite bei der Polizei Nachforschungen über den Verbleib des Todten gemacht worden.“

Für Ertrab und Vidour verlief die Begebenheit ohne nachtheilliche Folgen und sie waren auf bequeme Weise einen lästigen Zeugen los geworden. Warum aber auch hatte Cabrirol eine so lofe Zunge gehabt, warum den Wein und die Weiber so sehr geliebt? Das bringt zu allen Zeiten Unglück!

Zur selben Zeit, als Cabrirol, von Gaillard geführt, ahnungslos seinem Verderben entgegenging, bestieg Athanasius Besnon, der Schreiber von Manne, den Schnellzug, der ihn an seinen Wohnort zurückbringen sollte.

Er war in sehr zufriedener Stimmung und freute sich schon im Voraus an dem Schlag, den er dem hochmüthigen, eingebildeten Unternehmungsgründer verlegen wollte. Gewiß, Bezugsgegen würde den Stoff nicht mehr so hoch tragen, wenn er den unumstößlichen Beweis erhielt, daß kein Messerwurf, auf den es hieß war, eine solofolle Dummheit gewesen, die in den Annalen der Justiz ihresgleichen fandte.

Welche Demüthigung für den ehrgeizigen kleinen Mann, welche Genugthuung, welche Schadenfreude für Athanasius Besnon!

Seine Zufriedenheit hatte aber noch einen edleren Grund. Er freute sich aufrichtig, von ganzem Herzen, wenn er daran

hoffte, ausgenommen die wenigen Fälle, wo der Kaiser sie persönlich vornehmen würde.

(Der Bundesrat) hat den Maschinenbauern Herrn Klingebiel aus Halle a. S. als Arbeitervertreter in das Reichsvereinerungsamt berufen.

(Die letzte Session des Reichstages) soll nach dem Wünsche der Regierung nicht über Gebühr ausgedehnt werden, zumal dann zu thun ist, für die wichtigeren Angelegenheiten des preussischen Reichstages möglichst freien Raum zu gewinnen.

(In den Berliner parlamentarischen Kreisen) haben die Mitteilungen, die die Zeit über das Verhältniß haben in die Debatte gekommen sind, Heberding und Berthmann hervorgerufen.

(Das Abgeordnetenhaus) wird am 14. Januar d. N. mit folgender Fraktionsskizze zusammenzutreten: 126 Konervative (einschließlich v. Koller), 67 Freirepublikaner, 84 Nationalliberale, 98 Centrumsmittler, 27 Freirepublicaner, 14 Polen, 11 neuer Fraktion Angehörige, zusammen 427. Erledigt sind 6 Mandate (1 freirepublikanisches, 3 nationalliberales, 1 freirepublicanisches, 1 polnisches).

(Die Regierung) beschäftigt für Kirchenbauten eine gemeinliche obere Behörde zu bilden, um sie die Verantwortlichkeit für die Ausführung der Bauarbeiten zu übernehmen.

(Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Griechenland) läßt sich in einigen Jahren ab. Bezüglich der Verhandlungen steht aber nicht bevor.

(Die Entwertung der Versicherungsmarken) auf den Antiquitäten erfolgte bisher durch eine ungewordenen Einrich. Durch Verordnung des Bundesrats tritt an dessen Stelle jetzt die Datumangabe z. B. 15. 8. 92.

(Zum Tode des Freiherrn von Graevenitz) wird mitgeteilt: Im Gegensatz zu früher übergebenen Mittheilung über die Art des Todes des Freiherrn v. Graevenitz in Kanonen erfährt der „Schw. M.“ aus fideleu Quelle, daß Graevenitz nicht im unmittelbaren Kampf mit den Schwarzem gefallen, sondern verunglückt ist, als er die Wälder hatte, ein Wagnis-Gelände auszuweisen.

(Die Erwerbungsanwerbungen für die ostafrikanische Schutztruppe) dauern fort. Wie aus Ostafrika berichtet wird, sind der Oberführer Dr. Schmidt und der Oberarzt Dr. Roder mit dem Luftschiff nach der südlichen portugiesischen Ostküste bis Inhambane gefahren, um wieder 3000 Senta anzuwerben.

(In polnisch-katholischen Kreisen der Provinz Posen) wird eine Adresse an den Papst vorbereitet, worin ihm der Dank für die Ernennung eines polnischen Prälaten zum Erzbischof ausgesprochen wird.

(Die Stadtverordneten-Versammlung in Verdacht, daß die Familie von Marcellé, der er und sein Bruder so frei ergeben waren, nun endlich die verlorene Ehre wiedererlangen und von Neuem den Platz in der Welt einnehmen würde, der ihr gebührt.

Die Hauptfrage in der Angelegenheit war erledigt. Man kannte die Schulden, die Waise, die sie gespielt, und alle Umstände der abendlichen Zirkule. Es blieb nur noch übrig, den Hauptschuldigen, Ribour und Gallard, ein Geständnis zu entreißen, wie dies bereits mit Cabrol geschehen war.

Dann, so glaubte Besnon, würde das Geleß die Vergeltung in die Hand nehmen; die Brüder von Marcellé und Toussaint Ribour aber hatten andere Pläne, die sie jedoch nicht verriethen: sie wollten selbst Rache üben, jeder auf seine Weise.

In dem Coupé des Schnellzuges, welches der Schreiber bestieg, befand sich nur noch eine Frau, eifrig beschäftigt, ihr Handgepäck unterzubringen. Als sie dies beendet und ihr Gesicht dem Mitreisenden gewandt, sah dieser einen Auf der Verwunderung aus: „Oh! Sie hier, Martha?“

„Herr Besnon!“ rief Martha Ribour — denn sie war es — erröthend. Sie ist die Geschichte von Drogères kannte, war sie völlig niedergebattet; und außer sich, daß sie mit diesem Ribour gelebt, daß sie sich von diesem Dieb und Mörder hatte täuschen lassen.

Athanasius Besnon machte sich die Begegnung mit Martha Ribour im Interesse seines Athanasius sofort zu Nutzen. Mit fast väterlichem Wohlwollen reichte er der ehemaligen Hausbaterin von Combiere, die er von Kindheit an kannte, die Hand und setzte sich ihr gegenüber.

(In) beschloß anlässlich des neulichen Vorkommnisses, daß ein Militärposten ohne ganz kräftigen Grund auf eine Privatperson geschossen hätte, den Magistrat zu erlösen, eine gemeinsame Petition an den Reichstag zu senden, specks Wiedereingabe der Jurisdictionen der Militärposten in den Straßen Berlins.

(In der Hauptversammlung des Bergbauvereins des Oberbergamts Dortmund), die man am Mittwoch in Bochum abhielt, wurde eine Entschlossenung angenommen, welche die Einführung einer gleichmäßigen Arbeitsordnung auf allen Gebieten des Bergbaus für dringlich wünschenswert erklärt und die Einführung der vorgeschlagenen Arbeitsordnung allen Arbeitern empfiehlt.

(In Sachen des Buchdruckertrifles) empfing Handelsminister von Wertheim Mitglieder der Centralleitung des Deutschen Buchdruckervereins. Es wurde beschlossen, daß der Minister nicht die Initiative zur Veranstaltung in dem letzteren habe, Berner, er zu bezeichnen, falls beide Parteien freiwillig und beiderseitig einen betreffenden Antrag stellen. Da die beiderseitigen Vorbedingungen nicht bestehen, hat seine Veranstaltung zur Bezeichnung eines Beiraters vor.

(Dresden, 1. Januar. Nach einem gestern ausgegebenen Bulletin ist Prinz Georg am 29. v. M. unter Erscheinungen einer heftigen Darmfist plösig erkrankt. Borsigern steigerten sich die Beschwerden. Es bestehen Symptome, welche das Vorhandensein einer inneren Entzündung wahrscheinlich machen.

(Samburg, 1. Januar. Dem „Saub. Korrespondenten“ wird aus Berlin gemeldet: Nach einer Korrespondenz der „Times“ aus Paris sollen am vergangenen Sonnabend in Petersburg Verhandlungen begonnen haben, betreffend den Vertritt Bulglands zu den neuen Handelsverträgen. Wie wir hören, enthält diese Nachricht jeder Veränderung.

(Sauer. Bei guten Winden und fortwährender Erwärmung des Hochbergs ist laut Nachrichten aus Garmisch jetzt auch die Schaffung der Fänge soweit geschunden, daß letztere fast ganz wieder hergestellt sind. Nervöse Erkrankungen treten jetzt auf.

(Wigan, 1. Januar. In Carl Henningsen Buchdruckerei hat das ausstehende Personal heute freiwillig die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Jedoch konnten nur verheiratete Gehilfen berücksichtigt werden.

(Nathor, 1. Januar. Das Stenobal Hufarenregiment wird nach Nathor, Sobran und Pleß verlegt.

(Posen, 1. Januar. Die Konsekration des Erzbischofs Dr. v. Stablewski findet am 17. Januar in Gnesen in der Fürbittkirche von Posen statt. Die päpstliche Bulle über die Präkanonisation Stablewski ist bereits hier eingetroffen.

(Dohum, 1. Januar. Oberbürgermeister Vollmann ist in der vorliegenden Nacht an der Influenza gestorben.

(Wiesbaden, 1. Januar. Generalmajor Freiherr von Kersierling ist vorgestern Abend gestorben. Derselbe war früher Kommandeur des heftigen Infanterie-Regiments Nr. 80.

Oesterreich-Ungarn.

(Wien, 1. Januar. Den Polen ist für ihre nicht genehmigten Eisenbahnwünsche ein weiteres höheres Staatsamt eingeräumt worden. Wie es heißt, wird demnach Madegski zum Reichsrath in die Kommission ernannt werden. Ferner geht das Gerücht, ein Mitglied des hohenvertrags werde in das Unterrichtsministerium berufen, wogegen aber die Linie energisch Stellung nehmen würde.

(Minister Graf Aehrenburg soll in nächster Zeit nach Prag kommen, um mit der Leitung der deutschliberalen Partei in Böhmen persönlich in Fühlung zu treten.

(Wetz, 1. Januar. Bei dem üblichen Neujahrsempfang der liberalen Partei wies der Ministerpräsident Szapary auf die vollkommene Herstellung des finanziellen Gleichgewichts und die Abschließ der Handelsverträge hin und erwiderte die nächsten Aufgaben der Regierung, insbesondere die Verwaltungserform und die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Autokratie des Parlamentes. In Bezug auf die bevorstehenden Wahlen bemerkte Szapary, die Nation werde sich, wie bei den letzten Wahlen seit dem Jahre 1869, auch diesmal für die Aufrechterhaltung der staatsrechtlichen Grundlagen von 1867 entscheiden; das Ministerium werde die liberale Richtung auch ferner verfolgen.

(Prag, 1. Januar. Die Mitgeschehen behalten ihre Landtagsmandate, da Graf Tausch ihnen angeblich zugestimmt hat, der Anschlag werde im bevorstehenden Landtage nicht verhandelt werden.

Schweiz.

(Bern, 1. Januar. Das „Handels-Amtsblatt“ theilt mit: In einer am 29. v. M. stattgefundenen Konferenz des Departements für die auswärtigen Angelegenheiten, für die Finanzen und Jüde und für die Industrie und Landwirtschaft mit Vertretern der am Verste mit Frankreich betheiligten Industrie und Landwirtschaft ist festgestellt worden, daß der französische Minimaltarif den Export der meisten schweizerischen Artikel bedeutend einschneidet aber gänzlich unmaßlich nach. Von Wichtigkeit eines Mehrzahligen-Vertrages mit Frankreich konnte deshalb nicht die Rede sein, solange der französische Minimaltarif nicht erniedrigt werde.

Italien.

(Rom, 1. Januar. Große Mittag fand im Quirinal anlässlich des Jahreswechsels hehrer Empfang statt, der bis 5 Uhr Nachmittags. Wie die „Agenzia Stefani“ erzählt, sprach der König Humbert beim Empfang der Präsidenten und Deputirten des Senats und der Kammer seine Anerkennung betrieß der von dem Parlament bereits vollendeten Arbeiten aus, welche den ersten Willen befanden, mit allen Kräften für die finanzielle und wirtschaftliche Besserung des Landes zu sorgen. Insbesondere aber habe der König seine Bewunderung über den Abschluß der neuen Handelsverträge ausgedrückt und die Heberzeugung Ausdruck gegeben, daß die politische Lage Frankreichs die Annahme rechtfertige, daß das Friedensrecht sich ohne Zögerung durchzuführen lassen werde.

(In dem gestern stattgefundenen Ministerrathe wurde, wie die „Agenzia Stefani“ meldet, beschlossen, dem König die Annahme des Entlassungsgeheßes des Finanzministers Ferraris und die Ernennung des Ackerbauinstitutors Chimirri zum Justizminister vorzuschlagen; der Ministerpräsident bi Rudini wurde interimistisch die Leitung des Ackerbauinstitutors übernommen, Ferraris würde zum Staatsminister ernannt werden.

Frankreich.

(Paris, 1. Januar. Präsident Carnot empfing in üblicher Weise die Neujahrsglückwünsche. Besonders hervorragende Anwesenden sind nicht genannt worden.

Die Pariser Polizei wird eine Vernehmung entdeckt haben, deren Zweck gewesen sein soll, die russische Botschaft in die Haft zu bringen. Bei der ganzen Affäre scheint rechtlich viel Hinhalt zu sein.

(Aus dem Gefängnis von Montpellier waren sämtliche Straflinge nach Ermordung der Wärter ausgedrungen. Es ist indessen gelungen, der Verbrecher wieder babhaft zu werden, die nur mit Mühe von der erbiterten Volksmenge geschnit werden konnten.

Großbritannien.

(London, 1. Januar. Der Governent und Commetable von Windsor, Prinz Viktor von Sachsen-Coburg, Graf von Gleichen, englischer Admiral ist gestern Sonntag gestorben. Die unmittelbare Ursache des Todes des Prinzen nach Luftschmerz und Sonnenstichung in Folge von Influenza.

(In der Finanzkammer der Dubliner Burg fand gestern Nachmittag eine furchtbare Explosion statt. Das ganze Bureau wurde zerstört. Ungefähr 5000 Personen wurden verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

(Die demontirte Besatzung der Dubliner Burg fand gestern Nachmittag eine furchtbare Explosion statt. Das ganze Bureau wurde zerstört. Ungefähr 5000 Personen wurden verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

(Die demontirte Besatzung der Dubliner Burg fand gestern Nachmittag eine furchtbare Explosion statt. Das ganze Bureau wurde zerstört. Ungefähr 5000 Personen wurden verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Rußland.

(Petersburg, 1. Januar. Die hiesige Stadverordneten-Versammlung beschloß einen Anschlag einzulegen, welcher wegen der für die Verwaltung der Stadtverwaltung durch einen Wiener Kommissionsrat erfolgten Beförderung von gleichem Wohl eine Untersuchung vorschreiben soll. Dieser Beförderung der Stadter zufolge wurde außerdem eine gerichtliche Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

„Ich weiß noch nicht“, stammelte Martha verlegen. „Vielleicht für lange.“

„Wie? Sie wollten Paris verlassen?“

„Ja, ich habe die Absicht.“

„Oh, weswegen denn? Doch nicht etwa —“, er zögerte einen Augenblick, „ein hässlicher Anst!“

„Mehr als das!“ entgegnete sie offenbergig. „Hollständiger Brud!“ Und leiser fügte sie hinzu: „Ich bin furchtbar betrogen worden, aber es war meine eigene Schuld.“

„Betrogen?“ wiederholte der Schreiber theilnehmend.

„Ja, ich verhehle es Ihnen nicht. Man hat die Wämer stets für besser als sie sind — für ebrliche Leute wenigstens, und wenn man dann erfahren muß —“

„Was?“

„Daß es das Gegentheil ist.“

„Oh, oh!“ sagte Besnon kopfschüttelnd. „Geben Sie solchen Kummer an dem Verzeu?“

„Ja, lieber! Ihnen darf ich das wohl sagen, Sie sind ja ein alter Freund von uns!“

„Gewiß, meine kleine Martha!“ erwiderte der alte Junggefelte mit einem fast zärtlichen Anflug.

Martha senkte. Sie dachte beständig an ihr Mißgeschick und was die Letzte sagen würde, wenn man erwiderte, daß dieser Ribour der wahre Urheber des Wortes in Drogères sei. Wohin sollte sie fliehen, um sich zu verbergen? Instinktiv fühlte sie, daß auch ihr durch die Mitwisserschaft des Geheimnisses Gefahr drohe, und sie schnehte sich im Stillen nach jemand, der ihr rathen, sie beschützen würde.

Der Schreiber las auf ihrem Gesichte die unruhigen Gedanken, die sie denegten; mit herzlichen, theilnehmenden Worten suchte er ihr Vertrauen zu gewinnen, sprach von ihren Jugenderinnerungen und endlich auch von den Marcellés, die durch das bittere Ereigniß von Drogères in d namenloses Unglück gestürzt worden waren. Er erwähnte

den Vicente Geiar, der außer Verzweiflung darüber außer Landes gegangen sei.

„Hat man nie erfahren, was aus ihm geworden?“ fragte Martha.

„Doch; er lebt und hat nur den einen Wunsch: das Andenken seines Bruders wieder zu Ehren zu bringen.“

„Über wie?“

„Andern er die wahren Thäter entlarft. Er setzt Alles daran und es wird ihm auch gelingen.“

„Hat man denn eine Spur gefunden?“ fragte sie zögernd.

„Was als das, wir wissen Alles!“

Mit großer Gewandtheit, heimlich Martha's Blicke beobachtend, an denen sich ihre innere Bewegung malte, erzählte Besnon ihr die Geschichte des Wandmordes, und obgleich er den Namen der Thäter verweilte, bezeichnete er dieselben doch so genau, daß sie leicht zu errathen waren. Zum Schluß hielt er plösig inne, und seine Zuhörerin ließ ihn's Auge fallen, sagte er:

„Was gefehlt haben, ist es nicht so?“

Verwirrt von dieser unvorhergesehenen Frage senkte Martha den Kopf und schwieg.

Besnon aber gab noch nicht die Hoffnung auf, sie zum Sprechen zu bringen; er riefte ihr näher und sagte in wohlwollend ermutigendem Tone: „Martha, Ihr wahr freier ein gutes, braves Mädchen; Niemand könnte Verdacht gegen Euch hegen. Tragt wahr, Ihr habt keinen Antheil an jener Gräueltat.“

„D, nein, nein!“ rief sie erregt. „Ich schwöre es Ihnen!“

„Ich glaube Euch und wäre der Erste, Euch zu vertheidigen“, erwiderte er genüthigt, „aber — gefehlt es nur, Ihr habt Alles gewußt.“

„Ja, aber erit seit einigen Tagen.“

(Fortsetzung folgt.)

